

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 112 (2017)
Heft: 1: Refugien im Alpenraum = Refuges dans l'espace alpin

Artikel: Spuren der Vergangenheit = Vestiges du passé
Autor: Sauter, Marion
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Einer von über 20 ehemaligen Alpbetrieben am Surenenpassweg. Die kleine Hütte auf Attinghausen-Geissrüggen (1954 m ü. M.) umfasste zwei Räume.
L'un des 20 anciens alpages recensés au col de Surenen. Cet alpage situé à Attinghausen-Geissrüggen (1954 m) comportait deux pièces.

VON DER UNBERÜHRTEN NATUR ZUR GEPFLEGTEN KULTURLANDSCHAFT IM ALPENRAUM

Spuren der Vergangenheit

Der Alpenraum ist von kleinteiligen Streusiedlungen geprägt – heute bezeichnet man dies als Zersiedlung. Warum entwickelte sich eine Siedlungsform, die zwar als Idyll wertgeschätzt, jedoch nicht weiter vorangetrieben wird? Was verraten die Spuren der Vergangenheit über die Architektur und die Kulturgeschichte der Innerschweiz?

Dr. Marion Sauter, Dozentin für Architekturgeschichte, Hochschule Luzern – Technik & Architektur

Die Urbarmachung der Alpentäler im Frühmittelalter wird als Landesausbau bezeichnet und beschreibt einen über mehrere Jahrhunderte andauernden, intensiven Rodungsprozess. Die Grenzen des Möglichen waren jedoch rasch ausgemacht: Rutschhänge wurden ausgespart, Bannwälder belassen. Dies und der Landgewinn durch die Fassung von Flussläufen und Seeufern wie etwa der Luzerner Bucht des Vierwaldstättersees im 19. Jahrhundert bildet die räumliche Grundlage unserer heutigen Kulturlandschaft.

Wirtschaftsformen

Die Anforderungen an die Gestalt dieser Kulturlandschaft waren/sind stets von der vorherrschenden Wirtschaftsform geprägt. Den Anfang machte die Subsistenzwirtschaft. Die bescheidenen Pflanzgärten und Ackerflächen des Frühmittelalters lassen sich in der Innerschweiz meist nur noch durch Flurnamen wie «Talacher» oder «Langacher» belegen. Fleisch und Milch lieferten Geissen und Schafe. Im Hochmittelalter rückte allmählich die Rindviehzucht in den Vordergrund. Dies ermöglichte eine noch

bessere Ausnutzung und Erschliessung der Höhenlagen als Weidland. Der Ackerbau wurde in der Folge sukzessive aufgegeben, Ackerflächen wurden in Wiesland umgewandelt. Gewirtschaftet wurde bis weit über 2000 m ü. M. Die Nutzungsrechte an den peripheren, oftmals unwirtlichen Hochtälern waren hart umkämpft: Auf Surenen trugen etwa die Urner und die Unterwaldner im 13. und 14. Jahrhundert mehrere blutige Fehden aus. Die Innerschweiz ist demzufolge seit über 1000 Jahren eine bis in die Höhen des alpinen Bereichs vordringende Kulturlandschaft, die von Menschenhand geschaffen und unterhalten wurde/wird. Die (Bau-)Kultur der Frühgeschichte ist in den Höhenlagen bislang hingegen noch weitgehend unerforscht.

Bautypologie

Die Kulturlandschaft des Alpenraums prägen einige Besonderheiten: Mit dem Ausweichen auf hoch gelegene Weiden etablierte sich eine strukturierte Stafelwirtschaft, mehrfach im Jahr wurden Standortwechsel erforderlich. Entsprechend bescheiden sind auch die Wohn- und Wirtschaftsbauten der Bergbauernfamilien an den verschiedenen, lediglich temporär genutzten Standorten ausgebildet – Tal, Maiensäss und Alp. Die schwer zu erschliessenden Hanglagen legten es nahe, die Gebäude und Wirtschaftsflächen der einzelnen Familien eng zusammenzufassen. Streusied-

lungen entstanden – im Privatbesitz im Tal- und Maiensässbereich wie auf den Allmenden, die das Gros der Alpflächen umfassen. Die Heuernte auf peripher gelegenen Wiesen erforderte weitere Lagerräume, da es einfacher war, das Vieh dorthin zu treiben als das Heu im Herbst über steile Saumpfade oder im Winter auf Schlitten ins Tal zu transportieren. Bedroht von Bären und Wölfen musste das Vieh bis weit ins 19. Jahrhundert hinein permanent gehütet und in der Nacht eingepfercht, später dann eingestallt werden. Die Lagerung der leicht verderblichen Milchprodukte erforderte kühle Räume. Der Unterhalt dieser vielen verschiedenen Gebäude stellte/stellt stets eine grosse Herausforderung dar. Noch beschwerlicher wäre der Abbruch nicht mehr benötigter Bauten in den Höhenlagen. Daher wurden diese meist dem Verfall preisgegeben und somit bald schon zu Wüstungen – ein vielversprechendes Betätigungsfeld für die Archäologie, die Bauforschung und interdisziplinäre Naturwissenschaften.

Forschungsprojekt «Alpine Archäologie»

Studierende der Hochschule Luzern haben zwischen 2009 und 2013 im Rahmen mehrtägiger Prospektionskampagnen im Kanton Uri nach den Spuren dieser Kulturlandschaft gesucht und Hunderte Ruinen inventarisiert. Das Forschungsprojekt gipfelte in einer Ausgrabung unweit der Surenenpasshöhe durch ein Archäologenteam, die einen einzigartigen Gebäuderest aus der Hallstattzeit zum Vorschein brachte – der erste derartige Fund im Innerschweizer Alpenraum. Erhalten haben sich meist nur die Grundmauern von Gebäuden. Diese zeigen die bescheidenen Dimensionen auf, lassen sich augenscheinlich jedoch nur schwer typologisch fassen oder datieren. Ehemalige Pferchanlagen sind ob ihrer Grösse besser einzuordnen, ebenso Kühlkeller, die äusserst sensibel Kaltluftströme oder Bachläufe in die Architektur einbeziehen. Viele der vorgefundenen Mauerreste dürften aus dem Mittelalter stammen und teilweise bis in die jüngere Vergangenheit genutzt worden sein. Sie zeigen eine Bebauungs- und Bewirtschaftungsdichte auf, die stark rückläufig ist. Die motorisierte Mobilität, die auch den Alpenraum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfasst hat, führte vielerorts zur Auflösung peripherer Standorte und erspart den Bergbauernfamilien heute so manchen Ortswechsel. Die Prospektionen haben den Studierenden den Alpenraum als Siedlungsgebiet – nicht als unberührte Natur, sondern als gepflegte Kulturlandschaft – erschlossen, ihren Blick für günstige Ortslagen geschärft und das Interesse an vernakulärer Architektur und Bauweisen geweckt. Die Bauforschung, das Erkennen und Verstehen der historischen Entwicklung, bildet eine wichtige Grundlage für strategische Konzepte für die Zukunft dieser einzigartigen Kulturlandschaft.

→ Das Forschungsprojekt «Alpine Architektur» wurde publiziert: Marion Sauter (Hg.): Surenenpass. Archäologie und Geschichte in Attinghausen. Hochwald 2016

Vestiges du passé

L'espace alpin se caractérise par un habitat dispersé. Aujourd'hui, on parlerait de mitage du territoire. Pourquoi cette forme d'habitat qualifiée d'idyllique n'a-t-elle pas progressé? Que nous apprennent les vestiges du passé sur l'architecture alpine et l'histoire de la Suisse centrale?

D^r Marion Sauter, professeur d'histoire de l'architecture, Haute Ecole de Lucerne – Technique & architecture

Le défrichement des vallées alpines du début du Moyen Age, dénommé aménagement rural, désigne un processus intensif de déforestation sur plusieurs siècles. Les limites du possible étant rapidement atteintes à cette époque, les zones de glissement de terrain, les couloirs d'avalanche et les forêts de protection ont été épargnés. Cette déforestation ainsi que les aménagements de cours d'eau et le comblement de rives lacustres comme celles du lac des Quatre-Cantons à Lucerne au XIX^e siècle constituent les principales actions humaines qui ont façonné nos paysages d'aujourd'hui.

Systèmes économiques

Les caractéristiques de la structuration des paysages agraires étaient (et restent) tributaires du système économique qui prédomine. Au début, ce fut l'économie de subsistance. En Suisse centrale, plusieurs lieux-dits portant la désignation de «Talacher» ou «Langacher» témoignent de l'existence de cultures et jardins de plantes de taille modeste au début du Moyen Age. La production de lait et de viande était assurée par l'élevage de chèvres et de brebis. Progressivement, l'élevage de bovins a pris le dessus en permettant l'intensification de l'exploitation et l'extension des pâturages en altitude. Les cultures céréalières furent ensuite abandonnées et transformées en prairies et pâturages d'alpage. L'exploitation pastorale se pratiquait ainsi bien au-delà de 2000 m d'altitude. Les droits d'usage des alpages dans les hautes vallées périphériques, souvent difficiles d'accès, étaient la source d'âpres conflits: aux XIII^e et XIV^e siècles, l'exploitation de la région du col de Surenen fut à l'origine de conflits sanglants entre Uri et Unterwald. Exploitée depuis plus de 1000 ans jusqu'à l'étage alpin, la Suisse centrale présente des paysages essentiellement agraires, façonnés et entretenus par les sociétés humaines. Cependant, les recherches archéologiques sur ces paysages de haute montagne sont encore très lacunaires.

Typologie des constructions

Les paysages alpestres présentent quelques particularités propres: l'extension des pâturages en altitude a entraîné une structuration étagée de l'exploitation, nécessitant tout au long de l'année des déplacements à des altitudes différentes. Les bâtiments d'habitation et d'exploitation agricole occupés temporairement par les paysans de montagne aux différents étages d'exploitation (plaine, mayens et alpages de haute montagne) étaient par conséquent simples et modestes. Ce système d'exploitation traditionnel a créé un habitat dispersé en plaine et dans les mayens (propriété

privée) ainsi que sur les commons (forme d'exploitation principale de l'économie alpestre). Dans les endroits reculés, il fallait conserver le foin coupé dans différents lieux d'entreposage: conduire le bétail vers les fenils était plus simple que de transporter le foin vers la vallée en automne sur des sentiers escarpés ou en hiver sur des luges. Jusqu'au XIX^e siècle, le bétail a été gardé en permanence et parqué dans des abris, puis plus tard mis à l'étable par crainte des loups et des ours. Pour conserver les produits laitiers, par définition périssables, il fallait donc des lieux d'entreposage gardant la fraîcheur. L'entretien de ces nombreuses constructions était et reste toujours très problématique. Il semblait impensable de songer à démolir celles qui étaient situées en altitude et qui n'étaient plus utilisées. On les a donc vouées à la ruine. Elles sont devenues des vestiges, des sites de découvertes qui intéressent les chercheurs dans les domaines de l'archéologie, de l'histoire de l'habitat et des sciences naturelles interdisciplinaires.

Projet de recherche «archéologie alpine»

Entre 2009 et 2013, des étudiants de la Haute Ecole de Lucerne ont effectué plusieurs campagnes de fouilles archéologiques dans le canton d'Uri et inventorié des centaines de constructions en ruine. Ces travaux ont été couronnés de succès lorsqu'une équipe d'archéologues a découvert, non loin du col de Surenen, les vestiges d'un bâtiment datant de la civilisation de Hallstatt, une première dans les Alpes de Suisse centrale.

En général, seules les assises de ces constructions ont résisté au temps. Il s'agissait de petites constructions dont la typologie et la datation sont difficiles à établir. La classification des anciens en-

«Exploitée depuis plus de 1000 ans jusqu'à l'étage alpin, la Suisse centrale présente des paysages essentiellement agraires, façonnés et entretenus par les sociétés humaines.»

clost est plus aisée, sans doute en raison de leur grandeur, de même que celle des caves qui disposaient de systèmes ingénieux de refroidissement par eau ou par ventilation. De nombreuses ruines retrouvées semblent dater du Moyen Age et ont sans doute été

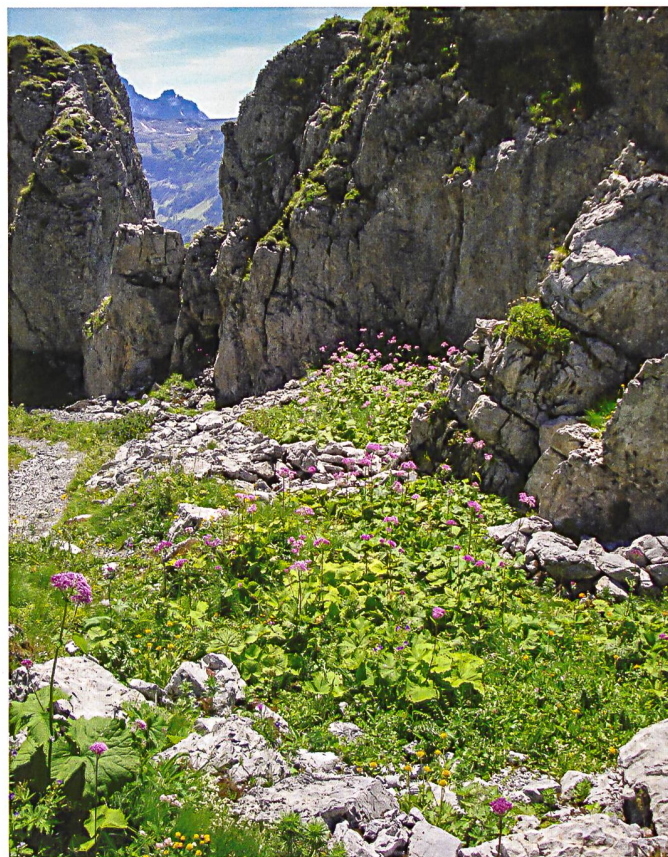
utilisées jusqu'à un passé récent. Elles témoignent d'une densité de construction et d'exploitation qui a fortement reculé. La motorisation qui a touché les Alpes également dès la seconde moitié du XX^e siècle a entraîné l'abandon des étages d'exploitation les plus éloignés et a signifié pour les familles paysannes la fin des déplacements d'un lieu d'exploitation à un autre.

Ces fouilles archéologiques ont fait découvrir aux étudiants que les Alpes étaient un espace habité, façonné et entretenu par les sociétés humaines, et non pas une étendue de nature intacte. Elles ont aiguisé le regard qu'ils portaient sur les situations favorables à l'exploitation et éveillé leur intérêt pour l'architecture vernaculaire. L'histoire de l'habitat ainsi que la connaissance et la compréhension de l'évolution des systèmes d'exploitation au cours de l'histoire sont les fondements indispensables de toute réflexion sur l'avenir de ces paysages agraires uniques.

→ Publication du projet de recherche «architecture alpine»: Marion Sauter (éditeur). *Le col de Surenen. Archéologie et histoire d'Attinghausen*. Hochwald 2016

Plusieurs ruines à l'abri d'un banc de rochers en contrebas du Chinzig Chulm (2073 m), non loin du sentier muletier. Le col a été franchi en 1799 par les troupes du général Souvorov.

Im Schutz eines Felsbands unterhalb des Chinzig Chulms (2073 m ü. M.) liegen mehrere Ruinen unmittelbar am Wegrand. Die Passhöhe wurde 1799 von Suworows Truppen überquert.



Marion Sauter



Marion Sauter

Sur les dix caves disposant d'un système de refroidissement sur le site d'Unterschächen-Trogen (1450 m), une seule est encore utilisée. La nature recolonise le terrain.

Von den ursprünglich zehn mit Kaltluft gekühlten Kellern auf Unterschächen-Trogen (1450 m ü. M.) wird nur noch einer genutzt. Die Natur erobert sich das Gelände zurück.



«Ideen müssen sich von der Basis her entwickeln», meint Christoph Bacher in St. Martin.
«Les idées doivent être développées par la base», estime Christoph Bacher à St-Martin.